



Gewicht: Artikelgruppe

20. November 2018

BURGDORF SEITE 3

Spital Emmental

Wie weiter nach der Schockdiagnose Krebs?

Publikumsvortrag mit drei Krebspezialisten und der Spitalseelsorgerin

Das Spital «Emmental veranstaltet seit 2010 an seinen beiden Standorten Burgdorf und Langnau i. E. regelmässig Vortragsabende zu Gesundheitsthemen – jeweils bei freiem Eintritt. Dieses Jahr sind noch zwei Publikumsvorträge geplant. Der vorletzte Vortrag im 2018 findet übermorgen Donnerstag, 22. November, ab 19.00 Uhr im Kurslokal des Spitals Emmental in Burgdorf statt und dauert voraussichtlich etwas mehr als eine Stunde. Das Thema lautet «Krebs als Schicksal*«. Die Onkologen (Krebspezialisten) Dr. med. Michael Bühlmann, Dr. med. Martin Waeber, Dr. med. Andrea Schmid-Bearth und Spitalseelsorgerin Ursula Stöcker informieren darüber, wie man die Diagnose Krebs einordnen und damit umgehen kann. Die vier Fachpersonen werden beim anschliessenden alkoholfreien Gratis-Apéro gerne auch noch bilateral Fragen beantworten.

Hans Mathys

«D'REGION»: Wer wird übermorgen Donnerstag am Publikumsvortrag «Krebs als Schicksal» worüber sprechen?

Dr. Schmid-Bearth: Nach einer kurzen Einleitung wird Dr. Michael Bühlmann einen Überblick geben, was sich bezüglich Therapiemöglichkeit und Prognose über die Jahre verändert hat und inwiefern dadurch auch das «Schicksal» eine andere Bedeutung erhalten hat. Danach wird Dr. Martin Waeber die Thematik beleuchten, dass Krebs eine genetische Erkrankung ist. Er wird gewisse genetisch vererbte Krankheiten genauer erklären. Dr. Michael Bühlmann wird der Frage nachgehen, ob es eine «Krebspersönlichkeit» gibt.

Seelsorgerin Ursula Stöcker wird die Warum-Frage in den Raum stellen, den Umgang mit der Krebskrankheit beleuchten und mögliche Ressourcen aufzeigen, wie mit dem Schicksal umgegangen werden kann. Ich meinerseits werde im letzten Teil aufzeigen, was man aktiv machen kann, um das Risiko einer Krebserkrankung zu reduzieren. Ich werde auch kurz gewisse Vorsorgeuntersuchungen ansprechen.

«D'REGION»: Kommen wir gleich zum Thema des Publikumsvortrag. Ist eine Krebserkrankung ein Schicksal, das alle treffen kann oder gibt es gewisse Tricks wie gesund leben, um dem Krebs vorzubeugen?

Dr. Schmid-Bearth: Ja. Prinzipiell kann eine Krebserkrankung jeden treffen. Es gibt Menschen, die durch genetische Veränderungen ein sehr viel höheres Risiko haben, an Krebs zu erkranken. Das können die Betroffenen nicht beeinflussen. Andererseits weiss man, dass gewisses Verhalten wie beispielsweise der Verzicht aufs Rauchen das Risiko reduziert, an Krebs zu erkranken. Auf dieses Thema werden wir im Vortrag genauer eingehen.

«D'REGION»: Nehmen Krebserkrankungen zu. weil die Menschen älter werden und deshalb die

Wahrscheinlichkeit grösser ist, dass es zu Kopierfehlern bei der Teilung von Zellen kommt?

Dr. Waeber: Die Wahrscheinlichkeit, an einem Krebsleiden zu erkranken, verhält sich proportional zur Anzahl der Zellteilungen. Da diese Anzahl bei fortgeschrittenem Alter entsprechend höher ist, ist auch die Häufigkeit von Kopierfehlern grösser.

«D'REGION»: *Welches sind die häufigsten Reaktionen von Patienten, denen Krebs diagnostiziert werden muss - fragen sie sieh «weshalb gerade ich?»?*

Ursula Stocker: Die Reaktionen und Fragen nach einer Krebsdiagnose sind vielfältig und führen oft zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben und zu einem inneren Prozess, dem man sich im gewohnten Alltagsleben nicht unbedingt aussetzt Reaktionen von Betroffenen sind beispielsweise: «Als mir der Arzt die Diagnose Krebs mitteilte, war es für mich, als ob er mir rechts und links ins Gesicht schlagen würde. Aber es wäre mir lieber, er hätte mich tatsächlich geschlagen. Warum gerade ich? Was habe ich falsch gemacht?»

«D'REGION»: *Welche Dienstleistungen bietet das Spital Emmental bezüglich Krebserkrankungen an - wie ist hier die Onkologie-Abteilung inklusive Chemotherapie und Seelsorge aufgestellt?*

Dr. Bühlmann: Im onkologischen Ambulatorium behandeln wir alle Arten von Krebserkrankungen. Dies mit Ausnahme von wenigen Tumoren wie zum Beispiel akute Leukämien, welche eine hochspezialisierte Therapie im Inselspital Bern benötigen. Als Tumortherapien bieten wir neben der herkömmlichen Chemotherapie auch sogenannte «orale Therapien», also Tabletten, antihormonelle Therapien und die relativ neu verfügbaren Immuntherapien an. Alle diese Therapien können ambulant durchgeführt werden. Neben der Verabreichung der erwähnten Therapien befassen wir uns auch mit der Prävention. Diagnostik und Nachsorge von Krebserkrankungen. In Zusammenarbeit mit dem Inselspital in Bern bieten wir für ausgewählte Tumorerkrankungen die Teilnahme an klinischen Studien an. Muss eine Patientin oder ein Patient bestrahlt werden, besteht eine gute Zusammenarbeit mit der Strahlentherapie des Inselspitals. Es ist uns ein grosses Anliegen, unsere Patientinnen und Patienten ganzheitlich zu betreuen. Eine Krebserkrankung ist für die direkt betroffenen Menschen – aber auch für ihre Angehörigen - oft eine sehr grosse seelische Belastung. Es ist uns sehr wichtig, unseren Patientinnen und Patienten sowie ihren Angehörigen auch diesbezüglich Unterstützung anzubieten. Hier arbeiten wir eng mit der Seelsorgerin und einer Psychoonkologin zusammen. Schliesslich kann eine Krebserkrankung für die Betroffenen auch negative finanzielle oder soziale Auswirkungen haben. In diesen Situationen kann eine Sozialarbeiterin der Krebsliga beigezogen werden.

«D'REGION»: *Stellen Sie generell fest, dass Menschen mit familiärer Krebsvorbelastung ein höheres Risiko tragen, ebenfalls an Krebs zu erkranken - und falls ja, weshalb?*

Dr. Waeber: Ja. das ist so. Man muss hier allerdings unterscheiden zwischen gut definierten familiären Krebsleiden, welche auch einen Namen haben – zum Beispiel Lynch-Syndrom, von-Hippel-Lindau-Syndrom -, oder ob eine gewisse Anfälligkeit, also Prädisposition, bei Vorkommen von Krebserkrankungen in der Familie vorliegt. Bei Ersterem ist die Vererbbarkeit der Erkrankung eindeutiger einzuschätzen und insgesamt häufiger.

«D'REGION»: *Kann das Krebsrisiko bei Menschen erhöht sein, die dauernd gestresst sind und sich bei verbalen Angriffen innerlich fürchterlich aufregen, jedoch alles kommentarlos «runterschlucken»?*

Dr. Bühlmann: In etlichen Studien konnte - anders als bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen - kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Stress oder psychischen Belastungen und der Krebsentstehung gefunden werden. Es gibt also keine «Krebspersönlichkeit». Allerdings sind stressbedingte Verhaltensweisen wie Rauchen, übermässiger Alkoholkonsum und so weiter natürlich Risikofaktoren für die Entstehung einer Krebserkrankung.



Von links: Dr. med. Michael Bühlmann, Dr. med. Andrea Schmid-Bearth, Dr. med. Martin Waeber.

Zu den Personen

Dr. med. Michael Bühlmann ist Leitender Arzt Onkologie. Die Ausbildung zum Internisten genoss er an verschiedenen Spitälern im Kanton Bern, die Ausbildung zum Onkologen in der Universitätsklinik für medizinische Onkologie des Inselspitals in Bern. Am Spital Emmental ist er seit September 11 als Leitender Arzt tätig.

Dr. med. Martin Waeber ist ebenfalls Leitender Arzt Onkologie am Spital Emmental und hier seit 2013 tätig. Das Studium schloss er an der Universität Bern ab. Ärztliche Weiterbildungen erfolgten an verschiedenen Spitälern in Bern, Solothurn und Zürich.

Dr. med. Andrea Schmid-Bearth ist stellvertretende Leitende Ärztin Onkologie und seit dem 1. September 2016 am Spital Emmental tätig. Hier ist sie mit einem Arbeitspensum von 60 Prozent angestellt. Ihre Ausbildung in medizinischer Onkologie: Zwei Jahre Onkologie Spital Thun, 2009 bis 2013 Assistenzärztin Inselspital Bern (Onkologie), 2013 bis 2016 Oberärztin Onkologie Inselspital.

Ursula Stocker ist seit dem 1. August 2017 im 50-Prozent-Pensum als Spitalseelsorgerin an beiden Standorten des Spitals Emmental - in Burgdorf und Langnau - tätig. Die reformierte Pfarrerin arbeitete zuvor in der Stiftung Diaconis mit Schwerpunkt Seelsorge in Palliative Care.



Spitalseelsorgerin Ursula Stocker.

© **D'Region**